

Gottesdienst am 30.03.2018 (Karfreitag) in der Pauluskirche-Berlin sowie in der Auferstehungskirche-Kleinmachnow

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

In Pilotenkreisen ist dieser Scherz beliebt: „Frage: Ist es gefährlich, in den Urlaub zu fliegen? Antwort: ja doch, irgendwie muss man ja zum Flughafen kommen.“ Flugzeuge gelten als vergleichsweise sichere Verkehrsmittel, sie haben eine Vielzahl von Geräten und Systemen an Bord, die sich gegenseitig überwachen. Selbst wenn eins davon ausfällt, greifen andere Systeme und Geräte als Sicherung. Doch wenn dann beim Start die Triebwerke auf vollen Schub gehen, das Flugzeug beschleunigt und endlich abhebt, ist mehr als 70% der Passagiere nicht so ganz nach Scherzen zumute. Ein mulmiges Gefühl fliegt mit und verlässt sie erst, wenn wieder fester Boden unter den Füßen ist. Das leise Grummeln in der Magengegend erinnert uns daran, dass auch das am besten gesicherte System versagen kann. Leider.

Karfreitag ist so ein Tag. Auf Golgatha haben sie alle versagt, die sozialen Sicherungssysteme. Das, was uns das Leben, wenn's gut läuft, sichert, uns gewissermaßen festen Boden unter den Füßen gibt, ist am Tag von Golgatha ausgefallen: kollektiv und leider auch gleichzeitig.

Da ist z.B. die Freundschaft, die uns, wenn es wirklich Freunde sind, Halt und Sicherheit geben. Wo waren sie denn damals? Petrus, wollte sich nicht einmal mehr daran erinnern, Jesus gekannt zu haben. Und die anderen schauten „von Ferne“ zu, können wir lesen.

Oder die Justiz, die doch eigentlich unabhängig sein sollte und deshalb gerne als „blind“ dargestellt wird. An Karfreitag hat sie versagt. Hat ihr Urteil aus Angst oder Opportunismus oder aus Gleichgültigkeit gesprochen. Und mit ihr war gleichzeitig die staatliche Autorität ein Totalausfall. Pontius Pilatus hat als Richter und Staatsmacht versagt.

Und wo waren die aufrechten Frauen oder Männer, die aus ihrem Glauben heraus aufgestanden, widersprochen, widerstanden hätten? Sonst gab es doch Menschen wie Martin Niemöller in Dahlem oder Marga Meusel in Zehlendorf. Wo waren sie auf Golgatha? Hier schweigen die Berichte, doch dieses Schweigen dröhnt in meinen Ohren.

Oder: warum sich damals nicht wenigstens der schlichte Mitleidsinstinkt geregt? Aus dem Tierreich kennen wir doch so etwas wie Beißhemmung. Wie kann von Mensch zu Mensch so etwas geschehen? Mark Twain notiert: der Mensch ist das einzige Lebewesen, das erröten kann. Und er fügt gleich hinzu: Es ist aber auch das einzige, was Grund dazu hat.

Und schließlich, das wird leicht übersehen: Golgatha lag vor der Stadt. Die vertrauten Räume, die uns vor Regen und Kälte schützen, und uns auch innerlich das Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit geben – sie boten ihm, dem Sterbenden, keinen Schutz mehr. Jesus stirbt unter freiem Himmel.

Wie man es auch dreht und wendet: Karfreitag ist der Totalausfall aller Sicherungen. Von Kindheit an hat mich an diesem Tag um die Sterbestunde ein mulmiges Gefühl ergriffen. Heute glaube den eigentlichen Grund zu kennen: Wenn alles, was uns hier Halt und Sicherheit gibt, weichen, wackeln und versagen kann: Worauf ist dann eigentlich Verlass?

Und damit sind wir mitten drin in der Frage aller Fragen. Sie steht ganz am Anfang einer der großen reformatorischen Bekenntnisschrift, dem „Heidelberger Katechismus“: „*Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?*“ Und die Antwort, in der Sprache früherer Zeit, wird gleich hinterhergeliefert: „*Dass ich mit Leib und Seel, beide im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi eigen bin.*“ Hier und heute übersetze ich das so: dass wir couragierte Freunde und ein Dach über dem Kopf haben, in einem Rechtsstaat- und hoffentlich oft mit menschlicher Wärme leben – das ist wunderbar und kostbar, aber es ist nicht unser „eigen“, es gibt keinen letzten Verlass darauf und kann deshalb nicht unser letzter Trost im Leben und im Sterben sein. Wie unser Leben selbst ist das alles etwas auf Zeit, es ist zerbrechlich, wie eine Flamme, die leuchtet oder erlischt. Das hat Jesus am Tag von Golgatha erfahren, daher hat dieser Freitag auch seinen Namen: „Trauerfreitag“.

Jemand hat mal erzählt, dass angehende Piloten bei Eignungstests sich fragen lassen, ob sie beim Fliegen das mulmige Gefühl kennen. Wer hier lässig abwinke, sei gleich durchgefallen. Ich weiß nicht, ob das stimmt, ich weiß nur, dass mir die Geschichte gefällt. Jedenfalls bin ich froh, wenn Piloten mit wachen Sinnen im Cockpit sitzen, weil sie wissen, dass Systeme versagen können. Das macht das Fliegen sicherer.

Karfreitag ist wie ein Wecker, der rasselt, scheppert und klingelt, damit wir mit wachen Sinnen leben. Grade weil Freundschaft, Rechtsstaat, Zivilcourage, Menschlichkeit und auch das schützende Dach über dem Kopf nicht selbstverständlich-, sondern wacklig und zerbrechlich sind, ist es an uns, wachsam, aufmerksam zu sein. Z.B das Glück, in einem Rechtsstaat leben zu dürfen – mir scheint, dass dieses Glück in unserem Land gerade an Selbstverständlichkeit verliert. Oder die Jahrestage 2018: 370 Jahre nach Ende des verheerenden 30ig jährigen Krieges- und 100 Jahre nach Ende des

folgenreichen 1. Weltkrieges - das friedliche Zusammenleben in einem vereinten Europa ist doch kein Naturgesetz. Beides, rechtsstaatliche Demokratie und Europa sind zerbrechlich. Beide brauchen uns, unsere Wachsamkeit und unsere Zivilcourage, damit es uns bleibt, das Glück.

Liebe Gemeinde in Kleinmachnow, an diesem Tag, an diesem Ort wird uns auch schmerzhaft bewusst, dass auch Kirchräume nicht für die Ewigkeit sind, sie sind Teil der zerbrechlichen Welt. 88 Jahre Gemeindehaus, dann der Gottesdienst am 4. Advent vor 70 Jahren im neuen Kirchsaal, schließlich seine Widmung durch Bischof Dibelius am Osterfest 1955: Hier war über viele Jahre, über mindestens zwei Zeitenwenden hinweg ein guter Ort für Gottes Wort, gute Musik und stilles Gebet. Räume können uns so vertraut werden, buchstäblich ans Herz wachsen – und doch: letzten Trost werden wir in den Steinen nicht finden. Deshalb ist es gut, wenn wir uns unsere Freiheit gegenüber den vertrauten Steinen bewahren. Wach-, aufmerksam sein, heißt auch den richtigen Zeitpunkt zu erkennen, an dem es an der Zeit ist, sich zu verabschieden, dem Gekreuzigten und Auferstandenen hinterherzuziehen, der Zeit seines Lebens ein Wanderer war und der, wenn ich ihn recht verstehe, von uns erwartet, dass wir Kirche in Bewegung sind.

Wer kann schon sagen, was in seinem Kopf vor sich ging, ganz am Ende? Sein letztes Wort jedenfalls war ein Schrei: „Es ist vollbracht.“ Ich höre darin mehr als nur seine Trauer, dass alles zeitlich und zerbrechlich ist. „Es ist vollbracht“, das ist unter freiem Himmel buchstäblich zum Himmel geschrien. Im letzten Augenblick bleibt nur noch der Trost, der nicht von dieser Welt ist. Das ist der Trost im Leben und im Sterben. Ich glaube, dass Jesus in seinem letzten Augenblick nach diesem Trost ruft. Und ich glaube, dass das leere Grab am Ostermorgen Gottes Antwort ist. Für ihn. Und für uns. Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen